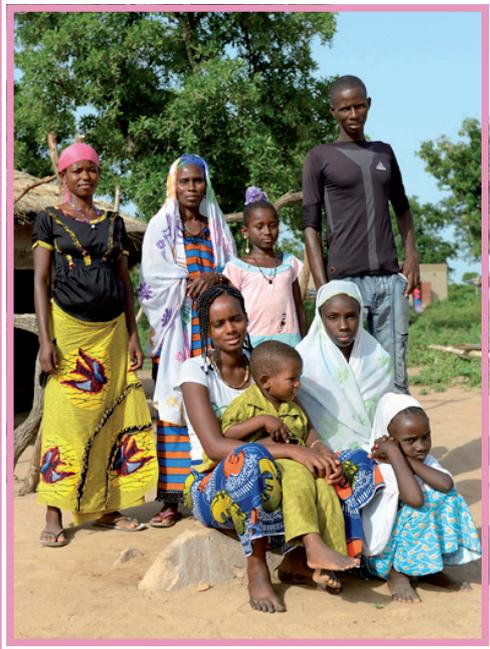


Balkissa



Ich heiße Balkissa Diallo und bin zehn Jahre alt. Gemeinsam mit meiner Familie lebe ich in Tambalo. Das ist ein kleines Dorf im Süden von Burkina Faso, kurz vor der Grenze zu Ghana. Wie die Hälfte aller Menschen in Burkina Faso sind wir Muslime. Wir kennen wie Christen eine Fastenzeit. Bei uns heißt diese Zeit „Ramadan“ und der endet immer mit einem großen Fest und vielen Leckereien.

Zu meiner Familie gehören noch mein Vater Faroko, meine Mutter Kumbo und meine Schwester Hawa. Und natürlich alle Kühe, Schafe und Ziegen.

Die Tiere sind unser Leben

Die Tiere sind für unsere Familie besonders wichtig. Wir sind Peulh und traditionell Viehhalter. Die Männer und Jungen ziehen in der Regenzeit mit den Viehherden herum, damit die Tiere Futter finden statt unsere Felder abzugrasen. Wir Kinder und die alten Menschen bleiben mit den Müttern zuhause. Wir kümmern uns um die Kühe mit ihren Kälbchen, die nicht mit auf den Viehtrieb gehen, um die Felder und den Haushalt.

Ich besitze sogar auch schon eine eigene Kuh. Die heißt Maleye. Ich habe sie zur Geburt geschenkt bekommen. Mittlerweile hat sie schon fünf Kälbchen. Nach der Geburt des letzten Kälbchens hat Maleye versucht, ihrer Herde zu folgen. Sie konnte sie aber nicht finden. Den Weg zurück aber auch nicht.

Wir haben sie tagelang gesucht und uns große Sorgen gemacht. Klein-Maleye haben wir mit einer Ersatzmilch aus Wasser und geschmolzener Karitébutter aufpäppelt. Wie das genau war, erfahrt ihr in der Comicgeschichte „Sorge um Maleye“.



Sorge um Maleye

Kinderfastenaktion 2017

Auch die Kälbchen von Maleye gehören mir und ich muss mich jeden Tag um sie kümmern. Ein Leben ohne meine Kühe kann ich mir nicht vorstellen! Auch nicht ohne Milch, denn das ist mein Lieblingsessen.



Milchwirtschaft ist Frauensache

Die Kühe werden morgens und abends gemolken. Das macht meine Mutter. Ich helfe ihr dabei und halte die Kälber fern. Sie wollen immer am Euter saugen. Dann kann meine Mutter gar nicht in Ruhe melken.

Die Milchwirtschaft bei uns im Dorf ist Frauensache. Meine Mutter und die anderen Frauen verkaufen einen Teil der Milch, damit wir Geld verdienen. Das ist immer schon hart verdientes Geld, weil der Weg zum nächsten Markt weit ist. Seit 2015 ist es für uns in Tambolo zum Glück leichter: Die Organisation PASMEP hat uns geholfen, eine Minimolkerei aufzubauen. An die Minimolkerei verkauft Mama nun Milch, die wir nicht verbrauchen. Die Minimolkerei verkauft die Milch weiter oder verarbeitet die Milch weiter zur Joghurt und verkauft diesen dann.



So haben wir ein kleines Zusatzeinkommen. Davon können wir Futter für die Tiere kaufen. Denn Futter ist eigentlich immer knapp, besonders am Ende der Trockenzeit. Und wenn die Kühe nicht genug zum Fressen haben, geben sie auch weniger Milch.



Ein großer Wunsch: Lehrerin werden

Wenn wir genug Geld durch den Milchverkauf einnehmen, kann ich außerdem weiterhin zur Schule gehen. Das ist wichtig für mich, weil ich später einmal Lehrerin werden möchte. Meine Mutter hofft, dass ich kein so hartes Leben führen muss und später besser leben kann. Ich möchte zwar immer auch Kühe haben. Denn ohne Kühe wäre ich keine Peulh mehr. Aber nur von der Viehhaltung zu leben, wird immer schwieriger.



Damit ich morgens rechtzeitig in der Schule bin, stehe ich sehr früh auf, sobald die Sonne aufgeht. Dann helfe ich meiner Mutter Feuer zu machen, das Frühstück zuzubereiten, Wasser zu holen, die Teller zu spülen und die Kühe zu melken.

Zusammen mit anderen Kindern aus dem Dorf gehen wir eine Stunde zu Fuß in eine Peulh-Schule. Hier wird unsere Sprache

Fulfulde gesprochen. Ein bisschen Französisch kann ich aber auch: „Bonjour, je m'appelle Balkissa. Comment ça va?“. Das heißt: Guten Tag, ich heiße Balkissa. Wie geht's?

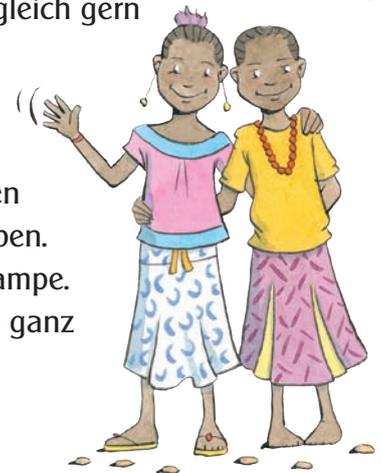
07:30

Schule

16:00

Der Unterricht beginnt um 7:30 Uhr und geht bis 16 Uhr. Wir haben eine längere Mittagspause, in der wir spielen können. In der Schule mag ich eigentlich alle Fächer gleich gern und das Lernen fällt mir leicht.

Wenn ich abends nach Hause komme, wird es meist schon dunkel. Dann helfe ich wieder beim Melken und bei anderen Arbeiten im Haus und mache noch meine Hausaufgaben. Dazu brauche ich dann schon eine Taschenlampe. Abends ist es in unserem Lehmhaus nämlich ganz dunkel, weil wir keinen Strom haben.



Sorge um Maleye

Kinderfastenaktion 2017

Unsere Ziele

Die Minimolkerei läuft gut, aber es könnte noch besser sein. Sie hat jeden Morgen von 8 bis 10 Uhr geöffnet, manchmal auch abends. Die Molkerei kauft nur so viel, wie sie auch weiterverkaufen kann. Im Moment könnte sie aber sogar mehr verkaufen als geliefert wird. Das liegt daran, dass unsere Kühe im Moment zu wenig Milch geben. So können wir kaum Milch an die Molkerei abgeben.

Die Kühe brauchen mehr zum Fressen, damit sie mehr Milch geben. Dazu müssen wir uns mit den anderen Familien gut organisieren, damit die Molkerei funktioniert und wir genug Kunden haben, die unsere Milch kaufen. Von dem Geld können wir dann wieder Futter kaufen, damit die Kühe mehr Milch geben, und so fort.

Die Organisation PASMEP hilft uns mit Kraftfutter, das für uns billiger ist, als wenn wir es auf dem Markt kauften. Außerdem unterstützen sie uns, in der Molkerei gut zusammenzuarbeiten und mehr Kunden für die Milch und den Joghurt zu finden. Wenn ihr mehr darüber erfahren wollt, dann lest doch den Text „Wer ist und was macht PASMEP?“

